

Den Fischadler vor die Linse gekriegt

THURAUEN Mit viel Geduld ist ihm eine kleine Sensation gelungen. Daniel Walther aus Oberrohringen hat Mitte Mai in den Thuraunen einen Fischadler im Flug fotografieren können.

Am Samstag, 13. Mai, hat ein Mann in den Thuraunen zwischen der Ellikerbrücke und dem Egg-rank einen Fischadler gesehen – und fotografiert. Er habe sofort erkannt, dass der Raubvogel, der sich auf einem Ast niedergelassen hatte, ein Fischadler war, erzählt Daniel Walther aus Oberrohringen. Zugleich aber dachte der 54-Jährige, dass das eigentlich gar nicht sein konnte – ein Fischadler in den Thuraunen.

Es handelte sich dabei vermutlich um dasselbe Tier, das eine Gruppe Mitarbeitende des Na-

turzentums Thuraunen einen Tag später sichtete («Landbote» vom 30. Mai). An Thur und Rhein werden Fischadler ganz selten auf dem Durchzug beobachtet. Vogelschützer dies- und jenseits des Rheins haben schon vor vielen Jahren Plattformen auf geeigneten Baumwipfeln montiert in der Hoffnung, dass sich Fischadler hier niederlassen und brüten. Auch der Kanton Zürich würde die Rückkehr des seltenen Vogels begrüßen, der in der Schweiz vor rund 100 Jahren ausgerottet wurde («Landbote» vom 16. Mai).

Eine «riesige Geschichte»

Was er an jenem Samstag in den Thuraunen erlebt habe, sei eine «riesige Geschichte», erzählt Walther. Es war etwa Viertel nach acht am Morgen, als er den Fischadler im Flug fotografieren konnte. Ein Glückstag für ihn, denn er konnte nebst dem Adler noch einen Schwarzspecht, einen Eisvogel und einen Distelfink mit der Kamera festhalten. An jenem Morgen war er in den Thuraunen, weil er dort die Woche zuvor einen Sperber in der Thur baden gesehen hatte.

Er sei ein «passionierter Naturfotograf» und verbringe viel seiner Freizeit in den Thuraunen, wo er sich auf die Vogelfotografie spezialisiert habe. Im Berufsleben ist Walther Mitinhaber und Geschäftsführer einer Personalvermittlungsfirma in Winterthur. Seit Jahrzehnten schon reist er wegen der Fotografie etwa einmal pro Jahr nach Afrika. Er war aber auch schon in Mittelamerika oder in Russland, wo er Bären fotografierte.



«Die Thuraunen sind ein gutes Modell für das gelungene Nebeneinander von Naturschutz und menschlichen Bedürfnissen.»

Daniel Walther

Bald Beizli am Planetenweg

ILLNAU-EFFRETIKON Lange hat Nicole Morf von einer Beiz geträumt, und lange hat sie dafür kämpfen müssen. Nun ist fast alles bereit für die Gäste.

Wanderer, die von Effretikon her dem Planetenweg nach Kyburg entlanggehen, kommen am Haus der Morfs am Ende von Ottikon vorbei. Oft sass Nicole Morf mit ihrem Mann, den beiden Söhnen und der Tochter vor der Scheune zum Essen, zum Kaffeetinken.

«Hier wäre eine Besenbeiz genau richtig», habe sie sicher ein halbes Dutzend Mal von Passan-

ten gehört. «Mein uralter Traum vom eigenen Spüntli war wieder da», sagt sie. Gäste bewirten, ganz offiziell.

Problemzone Parkplatz

Nun stehen Sonnenschirme und Sitzgelegenheiten bereit, die Speisekarte ist laminiert, die Auswahl an Hausgemachtem im Hofladen aufgestockt. Bald darf Nicole Morf ihren Besen aufstellen und Wanderern wie Dorfbewohnern signalisieren, dass sie willkommen sind.

Am 28. Oktober hat sie ihr Baugesuch publiziert. Eine Besen-

beiz in der alten Scheune des Hauses. Lange musste sie auf die Bewilligung warten. Bis alle Auflagen erfüllt waren, vergingen Monate und noch mehr Monate. «Grad als ich wirklich glaubte, dass es nun losgehe, erfahre ich von den Parkplätzen, die ich offenbar kennzeichnen muss», sagt Nicole Morf. Es falle ihr schwer zu verstehen, warum sie das tun müsse und andere «richtige» Restaurants in der Nähe nicht. Sie habe alle Hürden genommen, nun aber vier Parkfelder einzeichnen vor ihrem Wohnhaus? Sie habe ja nur in den Sommer-

monaten an manchen Tagen ein Beizli. Auf Nachfrage beim Bauamt Illnau-Effretikon sagt Roger Meier, Leiter des Bausekretariats, dass eben jede Situation individuell beurteilt werde. Zudem habe Nicole Morf keinen Rekurs eingereicht. «Somit muss sie die Auflagen in der Baubewilligung vorschriftsgemäss ausführen.»

Am 22. Juni will der Frauenverein einkehren, dann spätestens will Nicole Morf nun wirklich loslegen, und zwar dienstags und donnerstags und an den Wochenenden. Bei schönem Wetter während der Sommermonate will sie Gutes bereithalten für Leute aus dem Dorf, Kaffee und Kuchen in Gehdistanz. Und eben für Passanten, die dem Planetenweg entlangwandern. Ihnen zu Ehren hat sie die Beiz Sternschnuppe getauft. Servieren wird sie Hausgemachtes aus dem Obstgarten, eigenes Brot, Speck, Käse und was ihr gerade so einfällt. Auch die Familie packt mit an. Neben 15 Aussenplätzen bietet die Scheune auch gemütlichen Raum für 20 Personen, eine Gaststube, wenn ein paar unerwartete Regentropfen vom Himmel kommen. Auf Anfrage tisch Nicole Morf auch einen Happen für geschlossene Gesellschaften auf, einen Brunch zum Beispiel. Wenn dann die Parkfelder markiert sind. *Melanie Kollbrunner*

In Bilde: Bäsebeiz Sternschnuppe, Schmiedgasse 17, Ottikon.
www.stern-schnuppe.ch
und 078 719 19 92.

Bildstrecke auf
www.landbote.ch



Nicole Morf will endlich loslegen mit ihrer Besenbeiz. Eine letzte Hürde steht ihr noch bevor.

Marc Dahinden



Der seltene Fischadler, der Mitte Mai in den Thuraunen von mehreren Personen beobachtet worden ist.

Daniel Walther

den bezeichnet sie auch als ein «gutes Modell» für das gelungene Nebeneinander von Naturschutz und menschlichen Bedürfnissen.

Täglich Liegestütze

Wissen über die Vögel, Geduld und eine ruhige Hand: Nebst dem technischen Wissen sei dies nötig für gelungene Fotos. Für Letzteres macht Walther täglich Liege-

stütze, wie er erzählt. Denn fliegende Vögel kann er nicht mit dem Stativ fotografieren, weshalb eine ruhige Hand unabdingbar ist. «Ohne die Liegestütze hätte ich den Fischadler so nicht fotografieren können», sagt er mit einem Lachen.

Dem Eisvogel ganz nah

Was Daniel Walther in den Thuraunen noch gerne vor die Linse

kriegen würde, wäre der Pirol. Doch der gelbe Vogel, der in Afrika überwintert, hält sich meist hoch oben in den Baumwipfeln auf. Und einen Eisvogel im Grossformat und nicht «nur» aus 30, 40 Metern Distanz: «Das habe ich mir zum Ziel gesetzt», sagt Walther.

Markus Brupbacher

Webseite: www.danielwalther.ch

Kredit für neue Sammelstelle abgelehnt

BERG AM IRCHEL Die Bergemer lehnten an der Gemeindeversammlung den Kredit für eine unterirdische Abfallsammelstelle ab. Das hat auch mit der Dreschscheune zu tun.

«Seit einigen Jahren hört der Gemeinderat von verschiedenen Personen aus der Bevölkerung, dass er Zukunftspläne für die Dreschscheune am Oberhof in Berg am Irchel schmieden soll», heisst es in einer Mitteilung der Gemeinde, die letzte Woche verschickt worden ist. 2011 ergab eine «Ideenfabrik», dass sich die Bevölkerung vor allem Alterswohnungen und Wohnraum für junge Erwachsene wünscht. Das liesse sich anstelle der Dreschscheune, die der Gemeinde gehört, «wunderbar realisieren», heisst es in der Mitteilung weiter. Bereits in seinen Legislaturzielen bis 2018 hatte der Gemeinderat festgehalten: Einbau von Wohnungen in der Dreschscheune Berg am Irchel ermöglichen.

Lärmklagen von Nachbarn

An der Gemeindeversammlung von letztem Freitagabend scheint dieses Vorhaben nun ein anderes verhindert zu haben. Die Abfallsammelstelle der Gemeinde befindet sich heute oberirdisch neben eben jener Scheune. «Nach Lärmklagen von Umwohnenden sucht der Gemeinderat seit geraumer Zeit nach einem alternativen Standort», heisst es in der Weisung. Der Gemeinderat nimmt auch Bezug auf die «unsi-

chere Zukunft» der Scheune. Als Ersatzstandort fand man einen Platz neben der Turnhalle an der Quartierstrasse Winkel. Mit der Schulgemeinde Flaachtal, der das Grundstück gehört, schloss die Gemeinde Berg am Irchel einen Vertrag bis 2040 ab. Auch war geplant, die Container für Bruchglas und Aluminium unterirdisch zu bauen. Über dem Boden sollten nur noch Kaffeekapseln und Altkleider gesammelt werden.

Information extra vorgezogen

Der Gemeindeversammlung lag nun am Freitag ein Kredit über 65 000 Franken für das Projekt vor. Sie lehnte ab. Laut Gemeindeglied Erwin Kuilema stimmten 9 Personen für das Geschäft, 13 dagegen und ganze 19 enthielten sich. Es habe verschiedene Wortmeldungen gegeben, einen Hauptgrund für die Ablehnung habe er aber nicht ausmachen können, sagt er auf Anfrage. Die Anwohner der heutigen Sammelstelle seien tendenziell für den neuen Standort gewesen, die Anwohner, die zu den neuen Nachbarn geworden wären, tendenziell dagegen.

Auch habe der Gemeinderat eine Information zur Dreschscheune auf Wunsch der Anwesenden extra vor das Traktandum Abfallsammelstelle genommen. So lagen bis zur Abstimmung alle Informationen, wie es an diesem Standort weitergehen könnte, vor. Doch es half nichts. Wie es nun in Sachen Altglas, ist nicht klar. *nid*